

«Verteidigung muss heute anders definiert

Andreas Gross, Nationalrat SP

Andreas Gross ist bei den meisten Schweizerinnen und Schweizern als führender Kopf der Armeeabschaffungsinitiative aus dem Jahr 1989 bekannt. Seit 1991 ist er Mitglied des Nationalrats, wo er zurzeit die Sicherheitspolitische Kommission präsidiert. Er hat sich mit seinem «Atelier pour la démocratie directe» in St-Ursanne einen Namen im Bereich der Demokratisierung, der Globalisierung und der Transnationalisierung der Demokratie (Europäische Verfassung) einen Namen gemacht und seine Position auch auf internationaler Ebene gefestigt. Im Europarat wirkt er als Mitglied der Geschäftsleitung und als Kommissionspräsident aktiv mit. Die «civitas» hat sich mit dem Politologen unterhalten.

Die Armeefrage ist aus dem Zentrum des allgemeinen Interesses gerückt. Stimmt dieser Eindruck? Oder anders gefragt: Würde eine Armeeabschaffungsinitiative nochmals eine Stimmbeteiligung von über 80 Prozent erreichen?

Die Stimmbeteiligung bei der Armeeabschaffungsinitiative am 26. November 1989 war fast 70 %, beim EWR im Dezember 1992 betrug sie beinahe 80 %. Das waren und blieben die Beteiligungsrekorde der direkten Demokratie in der Schweiz seit der ersten Schwarzenbach-Initiative gegen die Ausländer in 1970.

Es war nicht nur die Armee, sondern die radikale und für viele letztlich unvorstellbare Infragestellung dieser viel zu lange in jeder Beziehung unangetasteten Institution, welche die Bürgerinnen und Bürger überall enorm und lange beschäftigte und mobilisierte. Zusätzlich gelang es dem Bundesrat, den Abstimmungstermin punktgenau im Zentrum weltpolitisch einzigartiger Umwälzungen zu platzieren – anfangs November 1989 fiel auch die Berliner Mauer und Millionen von Mittel- und Osteuropäer befreiten sich in jenem Herbst von der autoritären, kommunistischen Herrschaft.

Ein solch realistischer Umgang mit der Utopie lässt sich im Armeebereich nicht wiederholen; ebenso wenig wie der weltpolitisch einzigartige Moment wieder abrufbar wäre, deshalb würde auch eine dritte Armee-

abschaffungsinitiative wie schon die zweite in der zweiten Hälfte der 1990er Jahren weit weniger mobilisieren und noch weniger begeistern.

Dennoch würde jede kritische Diskussion der Armee – sei es die Abschaffung der Wehrpflicht oder eine Neukonzeption ihres Auftrages – sie in der Schweiz ins Zentrum des allgemeinen Interesses rücken. Nur schon, weil sich Zehntausende von jüngeren Schweizern gezwungenermassen mit ihr beschäftigen müssen, noch viel mehr Zehntausend ältere Schweizer so viel Lebenszeit in ihr verbracht haben und sie unsere Gesellschaft in mancherlei Hinsicht auch sehr viel kostet. Zudem ist sie immer noch eine Art Symbol für ein sicherheits- und aussenpolitisch archaisches Denken. Die teilweise bis gänzliche Infragestellung von gesellschaftlichen Symbolen, gerade auch wenn sie von zu vielen mystisch überhöht werden, erzeugt immer und überall Aufmerksamkeit und weckt allgemeines Interesse.

Dass es aber heute normal geworden ist, kritisch über die Armee nachzudenken und zu diskutieren wie über die AHV, die Kinderbetreuung oder die Landwirtschaftssubventionen und verschiedene Gruppen und Parteien auch verschiedene Meinungen haben und zulassen ist einer der grossen nachhaltigen Fortschritte, welche die Diskussion der 1980er Jahre bewirkte.

Welche Wirkung hatte das unerwartet gute Ergebnis der Initiative auf die Armee? Sind die Entwicklungen der letzten Jahre wie Reduktion der Ausgaben, Marginalisierung der Militärkarriere auch eine Folge dieser Initiative?

Dass man seit Ende November 1989 in jeder Beiz in der Schweiz, auf der Melchseefrutt, der Rigi, in Andeer oder im Goms, gegen die Armee sein darf, ohne von irgendjemanden hinausgeworfen zu werden oder dies angeht zu bekommen, empfanden wir als enorme Befreiung. Diese Befreiung von einer Art ungeschriebenem Diskussionsverbot war eine enorme innenpolitische Leistung und bewirkte unmittelbar vieles, beispielsweise wie von uns angestrebt auch die Schaffung eines echten Zivildienstes.



Dass die Armee heute nur noch halb so gross ist wie damals, hat auch mit den weltpolitischen Umwälzungen seither zu tun und verschiedene Gründe. Es ist heute vielen Menschen klar, dass kein anderer Staat die Schweiz als Staat und Nation existenziell bedroht und deshalb Verteidigung anders definiert werden muss als früher.

Die Einsicht in die beschränkte Bedeutung von Offizierskarrieren für die Wirtschaft war im übrigen schon in den 1980er Jahren vielen klar – all denen, die wussten und wissen, dass partizipative Führungsstrukturen viel erfolgreicher sind als militärische.

werden als früher»



Andreas Gross: «Es ist heute normal geworden, kritisch über die Armee nachzudenken und zu diskutieren wie über die AHV, die Kinderbetreuung oder die Landwirtschaftssubventionen.»

Foto: zVg

Sie waren damals die Gallionsfigur der Initiative. Wie weit prägt Sie das heute noch, bzw. besteht nicht die Gefahr, dass Sie auf dieses Ereignis reduziert werden? Gibt es auch heute noch Reaktionen aus der Bevölkerung?

Die Infragestellung der Armee wird immer ein Teil meiner politischen Biografie bleiben und das ist durchaus gut so. Glücklicherweise werde ich aber heute kaum mehr darauf reduziert. Schon Ende der 1970er Jahre war die Konzeption der GSoA-Initiative weit mehr auch Frucht vieler Einsichten aus der Geschichte, der Philosophie und der Soziologie der direkten Demokratie. Dass

dies in mancherlei Hinsicht mein zentrales Arbeitsgebiet ist, haben seither immer mehr Menschen im In- und Ausland gemerkt. Viele Jüngere wissen übrigens gar nicht mehr, was die GSoA ist und war. Die politische Vergesslichkeit unter uns ist enorm, zumal unsere Zeitgeschichtsschreibung und Publizistik leider so schwach ist.

Wie weit hat sich Ihre Haltung zur Armee seit der Abstimmung geändert?

Ich habe wie viele andere viel dazu gelernt. Geblieben ist die Einsicht in die relative Bedeutung der Schweizer Armee. Gewachsen ist die Erkenntnis, dass es in anderen

Gebieten dieser Welt mit ganz anderen Geschichten und fehlenden gesellschaftlichen Lernprozessen in bestimmten Momenten und Umständen militärisch ausgebildete und ausgerüstete Streitkräfte braucht, um das Leben von Menschen zu schützen, Gewalt zu verhindern und Gewaltsamkeit abzubauen. Dazu kann auch schweizerisches Militär nützlich sein, aber nicht zu Hause und nicht unter einem schweizerischen Oberkommando.

Professor Karl W. Haltiner hat im Gespräch mit der Redaktion ausgesagt, dass man heute noch daran ist, nach dem Ende des Kalten Krieges der Armee

Résumé

«L'obligation de servir n'existera plus dans dix ans»

Andreas Gross, conseiller national socialiste, est connu pour avoir été le leader de l'initiative de 1989 pour l'abolition de l'armée. Cette votation avait connu un taux de participation de plus de 70%. Si cela ne serait sans doute plus le cas aujourd'hui, Gross estime que l'armée est toujours au cœur du débat public, ne serait-ce que parce que tant de Suisses de tous âges doivent encore servir, parce qu'elle coûte et parce qu'elle représente une pensée relativement archaïque de la sécurité et des relations avec l'étranger. Aujourd'hui, sans doute grâce à l'initiative, qui a brisé un tabou, il est devenu normal d'avoir une réflexion critique à l'égard de l'armée, comme au sujet de l'AVS. Etant donné qu'il semble aussi clair qu'aucun Etat ne menace l'existence de la Suisse, la défense doit être redéfinie.

Gross a pris conscience que la force militaire suisse pourrait être utile, par exemple pour soutenir la paix. Mais il constate que, depuis la fin de la guerre froide, les tâches de l'armée suisse ne sont pas encore clairement déterminées; il note que les engagements subsidiaires, tel le damage de piste au Lauberhorn, ne justifient pas l'existence de l'armée. En ce qui concerne les tâches de police intérieure, Gross estime que si celles-ci sont légitimes, elles ne doivent pas pour autant être effectuées par les militaires suisses.

Le conseiller national n'adhère pas à l'idée que l'armée représente le ciment de la Suisse; pour lui, ce qui assure la cohésion de la Suisse, et qui pourrait d'ailleurs être utile dans d'autres pays, tient en trois mots: participation, décentralisation et diversité. Gross prophétise que l'obligation de servir n'existera plus dans dix ans. Les hommes et les femmes pourront accomplir volontairement divers services, dans l'intérêt général. Egalement des prestations de type militaire, mais dans ce cas essentiellement à l'étranger, sous l'égide de l'ONU ou de l'UE. Gross estime enfin que le Parlement a une vision passéiste de la politique extérieure et de sécurité et souhaiterait avoir des discussions créatives et innovantes.

Traduction: jap

die genauen Aufgaben zu bestimmen. Einverstanden?

Selbstverständlich. Die Schweizer Armee ist sich über ihre Zukunft noch lange nicht im klaren, die Schweizerinnen und Schweizer noch viel weniger. Ich teile auch viele andere Thesen von Professor Haltiner und schätze seine Arbeit sehr.

Schneestampfen am Lauberhorn und Hilfe für die Fussball-Europameisterschaft. Was halten Sie von solchen Aufgaben für die Armee?

Wenn viele junge Männer zu einem nationalen Dienst verpflichtet sind und sonst nichts Wichtigeres zu tun haben, kann man ihnen sicher solche Aufgaben geben. Diese Aufgaben rechtfertigen aber weder die Existenz einer Armee noch den Zwang, in ihr zu dienen.

Stimmen Sie Meinungen zu, die sagen, die Armee werde immer mehr zum Sheriff, das heisst, sie nehme immer mehr polizeiliche Funktionen wahr? Sind Botschaftsschutz und Überwachung von Demonstrationen legitime Aufgaben?

Weltpolitisch muss dies so sein, zu den weltinnenpolitischen polizeilichen Aufgaben von Militärangehörigen unter dem Oberkommando der UNO oder der EU könnten auch Schweizer Militärs Notwendiges beitragen, wenn sie dies persönlich und die Mehrheit der Schweizerinnen und Schweizer es politisch so wollen. Innenpolitisch müssen polizeiliche Aufgaben von Schweizer Polizisten wahrgenommen werden. Die von Ihnen genannten Aufgaben sind legitim, aber grundsätzlich keine Aufgaben schweizerischer Armeeangehöriger.

Die Armee besitzt seit dem Zweiten Weltkrieg den Mythos einer Klammer der Schweiz. Würden Sie dem auch heute noch zustimmen?

Ich habe dieser These noch nie zugestimmt. Schliesslich besteht die Schweiz mehrheitlich aus Schweizerinnen und die fielen weder auseinander noch aus der Schweiz hinaus. Ich hielt dies immer für eine ungeheure Unterschätzung der schweizerischen Gesellschaft. Es ist schade, dass die Schweiz sich nicht bewusst ist, was sie wirklich zusammen hält, denn das wäre auch für viele andere Staaten in der Welt nützlich: Partizipation, Dezentralisation und die Vielfalt.

Wie kann eine zukünftige Armee – angenommen es gibt sie noch – aussehen? So

wie bisher, eine Berufsmarine oder kann das Modell einer allgemeinen Dienstpflicht die Zukunft sein?

Weder noch. Die Wehrpflicht wird in den nächsten zehn Jahren abgeschafft. Frauen und Männer werden sich freiwillig auf Zeit zu verschiedenen Dienstleistungen im allgemeinen öffentlichen Interesse zur Verfügung stellen können. Einige auch zu militärischen. Deren Haupttätigkeitsgebiet wird aber ausserhalb der Schweiz liegen; sie werden im Interesse der Schweiz mit vielen anderen Staatsangehörigen auf der ganzen Welt für die UNO und die EU tätig sein.

Wie schätzen Sie die aktuelle Haltung zur Armee im Parlament ein?

Wie in vielen anderen Gebieten widerspiegelt die Haltung der Mehrheit der Bundesversammlung die Schweiz von gestern und vorgestern. Wir müssen überall in der Schweiz für innovative und kreative Diskussionen sorgen, damit auch in der Aussen- und Sicherheitspolitik die Haltung der Parlamentsmehrheit zukunftsfruchtiger wird und nicht länger ein Spiegel der Vergangenheit und Vorvergangenheit bleibt. Dazu können alle inner- und ausserhalb der Uni, mit neuen Initiativen und bei den nächsten Wahlen viel beitragen. **bw/es**

ad personam

Andreas Gross, lic. ès. sc. pol., Nationalrat SP, geb. 1952 in Kobe (Japan), von Zurzach AG, in Zürich, Beruf: Leiter des Atelier pour la démocratie directe in St-Ursanne JU; Politikwissenschaftler/Lehrbeauftragter. Mitgründer der Gruppe für eine Schweiz ohne Armee GsoA, ehemaliger Artilleriekanonier, Austritt nach 5 WK's, verweigerte 1987 den Zivildienst.

Seit 1991 Nationalrat; vor allem Staatspolitische Kommission, Sicherheits- und Aussenpolitik, Mitglied der Verfassungskommission (1995–1999).

Aktuell: Präsident der Staatspolitischen Kommission NR (SPK-NR), Mitglied der Redaktionskommission. Seit 1995 Mitglied der Geschäftsleitung des Europarates und Kommissionspräsident. Arbeitet wissenschaftlich vor allem auf dem Gebiet der Demokratisierung der Globalisierung und der Transnationalisierung der Demokratie (Europäische Verfassung). Homepage www.andigross.ch